



Gratisbeilage zum „Nar-Bote“, Kreisblatt für den Untertaunuskreis.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Püppchen.

Novellette von Baja Balten.

(Nachdruck verboten.)

Die beiden Frauen waren entsetzt über diese Eröffnungen, allem auch über den Zustand des Gatten und Vaters, der Frau Ellerbrunn besorgniserregend erschien. Herta fand zuerst Kraft, die Eltern zu trösten. Dem Vater, der schon beim Anblick seiner geliebten Tochter

Unglück kaum sich seines kranken Zustandes bewußt gewesen, hatte noch keine ärztliche Hilfe in Anspruch genommen.

Geheimrat Bilchmeier freilich schüttelte bedenklich den Kopf; es war zwar nur ein leichter Schlaganfall, der Herrn Ellerbrunn getroffen und der unter gewöhnlichen Umständen gewiß nicht besorgniserregend gewesen wäre, aber wenn er in solchen Zeiten — der erfahrene Hausarzt war sich völlig klar über die Ursache des Anfalles, den Herr Ellerbrunn gehabt —, den geschäftlichen Sorgen und Aufregungen sich widmen sollte, dann konnte für nichts eingestanden werden.

„Das Beste wäre,“ so meinte der Geheimrat zu Frau Ellerbrunn, „Sie suchten so schnell wie möglich mit Ihrem Herrn Gemahl ein Sanatorium auf. Es kann ja ganz hier in der Nähe sein!“

Frau Ellerbrunn vermochte nicht gleich dem Hausarzt Antwort zu erteilen; sie erwiderte in ausweichender Weise, sie wolle es sich überlegen. Und als der Arzt fort war, brach sie weinend in Hertas Zimmer zusammen.

„Woher sollte sie denn das Geld nehmen zum teuren

Sanatorium?“ klagte sie, „der Vater sagte ja, daß wir nichts mehr besitzen!“

Wieder richtete Herta die Mutter auf; sie, die Mutter, sie selbst, Herta, habe Ersparnisse. Ihre Juwelen seien da, auf die man wohl Geld geborgt bekäme, wenn ihre Ersparnisse



Vom östlichen Kriegsschauplatz: (Phot.: Leipziger Presse-Büro.)
Deutsche Offiziere bei der Rast in einem Waldlager in Polen.

... machte sie der Mutter den Vorschlag, daß sie, Herta, einen älteren Geschäftsfreund des Vaters wenden wolle, um ins Vertrauen zu ziehen und um Rat zu fragen.

... wurde dann schnell der alte Hausarzt herbeigerufen, der bisher über seinem geschäftlichen

nicht mehr reichten. Zunächst müsse der Wunsch des Arztes befolgt werden. Dann werde schon wieder Rat geschafft werden.

So fuhren gleich am andern Tage Herr und Frau Ellerbrunn in ein Sanatorium. Herta aber machte den Plan wahr, den sie der Mutter gesagt, sie wandte sich an den Konsul Max Wizberger, einen alten Geschäftsfreund des Vaters, um dem die Lage zu offenbaren und ihn um Rat zu fragen.

Herr Wizberger wußte zwar, daß es mit der Firma Ellerbrunn nicht recht stehe; da aber Herr Ellerbrunn selbst nicht zu ihm gekommen war, hatte er sich nicht in sein Vertrauen drängen wollen. Mit Schrecken vernahm er nun, warum sein Freund nicht zu ihm gekommen war.

Sofort machte er sich und Herta auf, um in das Geschäftslokal Ellerbrunns zu fahren, wo eine große Kopfslosigkeit geherrscht hatte. Gerade derjenige Angestellte, der neben Albert Ellerbrunn am meisten in die Geschäfte eingeweiht war, war auch ins Feld gerückt. Nur Hausdiener und Lehrlinge waren dort und waren ratlos. Sie atmeten auf, als Herr Konsul Wizberger mit Herta kam, welche auch alle Schlüssel zu Kisten und Büchern vorweisen konnte.

„Ja, mein liebes Fräulein Püppchen — Sie verzeihen schon, daß ich als alter Hausfreund Sie so nenne —, das ist nun recht schlimm, daß Sie gar nichts von Buchführung verstehen —“

„Ich werde mir viel Mühe geben, Herr Konsul; ich werde es schon schnell lernen. Ich habe immer rasch begriffen!“

Konsul Wizberger lächelte, indem er auf das zarte Mädchen blickte: „Sie sollen ja nicht gleich des Vaters Geschäfte hier leiten. Aber wenn ich hier nun für einige Zeit einen meiner Herren, der unbedingtes Vertrauen verdient, hineinsetze, so möchte ich doch, daß er Sie in dies und jenes einweiht!“

„Es wird schon gehen, Herr Konsul; ich werde schon recht fleißig sein!“

Und das war Herta in der Tat in vollem Maße. Und nicht nur fleißig war sie, sondern sie entwickelte eine Umsicht, die ihr niemand zugetraut hatte. Es bewahrheitete sich hier das alte Sprichwort: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand“.

„Püppchen“ hatte sich über Nacht durch die Schwere des Schicksalschlages, der die Familie Ellerbrunn betroffen hatte, entpuppt und war ein ganzer Mensch geworden.

Es konnte natürlich nicht davon die Rede sein, daß Herta das Geschäft des Vaters leitete, oder auch nur selbständig Geschäfte abwickelte, aber es war genug, daß dies bisher so weltfremde Mädchen unter der Leitung des Konsuls Wizberger, der schnell mit einem beträchtlichen Kapital dem alten Geschäftsfreunde beisprang, das Geschäft überwachte, in entscheidenden Momenten beim Konsul telephonisch anfragte, ihn herbeirief, seine Anordnungen ausführte, die Kasse tadellos in Ordnung hielt und so imstande war, als Herr Ellerbrunn nach einigen Monaten das Sanatorium verließ, dem Vater das Geschäft zu übergeben in einem Zustande, wo er sagen konnte: „Ich habe wohl mein Vermögen verloren, aber nicht die Hoffnung, daß ich mir nicht aus eigener Kraft wieder aufhelfe.“

Aber mehr noch tat Herta. Sie wollte nicht nur dem Vater das Geschäft gerettet haben, sie wollte ihm auch fortwährend weiter helfen. Sie hatte Gefallen an der Arbeit gefunden; sie konnte es gar nicht begreifen, wie sie bisher so ohne ernsthafteste Tätigkeit hatte dahinleben können. Sie wollte nicht mehr in das Püppchen-Dasein zurück, und Konsul Wizberger sagte: „Lieber Ellerbrunn, behalten Sie nur die Tochter im Geschäft; sie ersetzt Ihnen einen tüchtigen Buchhalter und vielleicht bald mehr.“

So war Herr Ellerbrunn damit zufrieden, und er kam nicht aus dem Erstaunen heraus über sein „Püppchen“. Bald tat er nichts mehr, ohne mit ihr zu besprechen, wie er es bisher gewohnt gewesen, mit Albert alles zu beraten.

* * *

Wochen waren vergangen. Doktor Ottfried Hertebach war nach schweren Verwundungen, zwar nicht völlig hergestellt, aber doch so weit, daß er aus dem Lazarett entlassen werden konnte, heimgekehrt. Von Ellerbrunns hatte er wenig in der ganzen Zeit gehört; zwar hatte er aus Feldpostbriefen seiner

Mutter vernommen, daß dort mancherlei Kämpfe getobt, daß Albert in England festgehalten werde und geschäftliche Sorgen gedroht hätten. Wohl hatte sich Herta verschiedene Male teilnehmend bei seiner Mutter nach dem Befinden des Jugendfreundes erkundigt und seine langsame Heilung mit freundschaftlicher Sorge verfolgt, aber Genaueres hatte Doktor Hertebach nicht über Ellerbrunns erfahren.

Sofort am ersten Sonntag nach seiner Heimkehr machte er bei ihnen Besuch. Er traf zunächst nur Frau Ellerbrunn an, und sie erzählte, daß die Tochter mit dem Gatten im Geschäft, trotz des Sonntags, tätig sei.

„Das Püppchen im Geschäft tätig?“ rief Doktor Hertebach erstaunt aus.

„Lachen Sie nicht!“ sagte Frau Ellerbrunn. „Herta war unsere ganze Stütze während dieser schrecklichen Zeit.“ Und sie schüttelte dem Freunde ihrer Kinder ihr Herz aus. Froh darüber, sich einmal aussprechen zu können, verhehlte sie nicht, und die Bewegung des Gemütes ließ den Mund überfließen, so daß sie wohl manches sagte, was sie sonst selbst einem nahen Freunde verschwiegen hätte, auch daß wohl das ganze Vermögen in England verloren sei und daß sie froh wäre, das Püppchen solch Gefallen an ernster Tätigkeit finde, denn auch des Kindes Mitgift sei wohl dahin.

Da kamen Herr Ellerbrunn und Herta. Doktor Hertebach war erstaunt, wie Herta sich auch äußerlich verändert hatte. Oder schien ihm das nur so nach dem, was er von ihrer Mutter vernommen? Ihr Auftreten kam ihm kraftvoller vor; aus dem zierlichen Püppchen war eine kraftvolle junge Frau geworden, aus deren Augen kluge Lebensfreude blitzte.

„Wie fühle ich mich glücklich jetzt!“ sagte sie zu dem Freunde, da sie mit ihm allein war. „Jetzt habe ich Lebensziele, jetzt erst weiß ich, was leben heißt.“

Doktor Hertebach sah sie entzückt an; jetzt erst erschien sie ihm ganz erstrebenswert, aber zugleich auch schien es ihm zum Bewußtsein zu kommen, daß sie womöglich jetzt für ihn unerreicht sei, da Herr Ellerbrunn nun seine Stütze ja nicht mehr werde entbehren wollen, und nachdenklich schaute er vor sich.

„Ja, mein lieber Ottfried“, sagte Herta, und volle Lebensfreude strahlte dabei aus ihren Augen, „jetzt ist's mit dem Umschwärmen vorbei. Dem reichen Püppchen hat man gehuldigt, das Geschäftsmädel, das womöglich gar keine Mitgift hat, wird man fliehen.“

„Ich nicht, Herta! Das Püppchen hält' ich nie mehr nimmermehr heiraten mögen. Mit der tüchtigen Herta will ich's aufnehmen, wenn sie mich nehmen würde!“

„Mit der ganz vermögenslosen, Ottfried?“

„Ist nicht deine Lebenstätigkeit, deine Kraft ein besseres Vermögen als das Geld, das Püppchen besaß! Herta, du meine Genossin werden im Kampf ums Dasein? Ich habe dich ja immer geliebt und liebe dich jetzt mehr wie zuvor. Willst du?“

„Ja, Ottfried, ich will dein Weib werden. Und daß ich mich als Püppchen schon geliebt hast, hab' ich oft gefühlt; hab' nur immer gefürchtet, daß du nur mein Geld liebtest. Daß du mich jetzt noch mehr liebst, macht mich ganz glücklich. Komm zu den Eltern! Das wird heut' ein großer Festtag für uns. Denk' dir, wir haben heut' über Schweden die Nachricht erhalten, daß es Albert gut geht und unser Leben mögen in Sicherheit ist!“

AS

Die Hand des Schicksals.

Von Hans Walter Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

An Vorsprüngen und Verzweigungen sich festklammernd, kletterte Bergmann den nahen Balkon zu erreichen, um von hier aus, nun so stark, die Reise in der luftigen Höhe fortzusetzen. Er wollte auf die Weise den Absteiger zu erlangen suchen. Auf Hilfe von unten war nicht zu rechnen, da die Feuerwehr des Gasthauses sicher nur mangelhaft war und wahrscheinlich an der Vorderfront arbeitete, hier hinten ließ sich keine Menschenfelle bliden. Ziel zu erkennen mochte man überhaupt nicht, da dichter Qualm die Front sich wälzte, der dem Doktor durch Mund und Nase beiseit in die Wangen drang. Der Atem wurde ihm schwer, leidend arbeitete die Brust, das Herz schlug zum Berspringen. Seine Kräfte drohten zu schwinden.

... mit Grausen, daß er die Erde des Hauses, an welcher der rettende
... nicht mehr erreichen werde. Sein Los war besiegelt.
... an Johanna. Da wurde es ihm leicht, von dieser Erde Abschied
... nehmen, wo er so grausam enttäuscht, wo sein Lebensglück mit strebler
... getrimmelt worden war. Ihm schwindelte. Nur der Selbster-
... trieb hielt ihn aufrecht. Wie irr suchte sein flackerndes Bild nach
... Vergebens! Und doch! Ein Blick des Triumphes schoß über
... Gesicht. Er hatte gefunden. Neuer Lebensmut erwachte in ihm,
... den Kampf mit dem Schicksal von neuem aufzunehmen.
... Ganz dicht vor ihm tauchten die mächtigen Umrisse eines Eich-
... baums auf. Den mußte er erreichen. Er nahm alle seine Kräfte zusammen,
... Körper krümmte sich wie der eines sprungbereiten Panthers, dann
... schloß er sich weit hinaus ins Leere — in das Nichts! In hohem Bogen
... er hinab in das dicht rauschende Gebläse der schlanken Pappel.
... er sah zu, er fühlte einen Ast in seiner bebenden Hand. Das frische
... lagte unter der Wucht des aufschlagenden Körpers. Nun hing er
... nach und Hitze hoch
... in dem bergenden
... Gerettet! Er holte
... Atem, dann klonn

Auf dieser Seite
... hatten sich jetzt
... angesammelt, die
... mit lautem Rufen be-
... Bergmann dachte
... zuerst, daß ihm
... wäre Durcheinander-
... galt. Bald aber sollte
... anderen belehrt wer-
... Ein Windstoß zerteilte
... Moment die wagen-
... Rauchschwaden, welche
... brennende Hofhaus von
... Seiten einschlossen, und
... gewahrte er, mit dem
... der Richtung folgend,
... die ausgestreckten
... der unten Stehenden
... einen Menschen,
... auf dem schmalen
... sich vorwärts be-
... Durch Rauch und
... drang er immer
... doch wurden seine
... von Sekunde zu
... schwächer, schleppen-
... nach mühsam arbeitete
... weiter, dann verließen
... Kräfte ... strauchelte,
... aus. Ein Schrei gellte
... die Nacht, ein Körper
... aus schwindelnder
... dann war alles vorüber.
... Bergmann wandte sich
... ab. Das selbe Schick-
... auch ihn erreichen
... doch er war gebor-
... net aber lag zer-
... in der Tiefe.
... schwebte in diesem
... eine der Sprigen
... des Hauses.
... Herr Wiegert hat sein

... für seine Frau geopfert," hörte der junge Arzt eine zitternde
... neben sich rufen, "alle Hilfe kommt zu spät, er ist toben
... dort tragen sie ihn fort. Es ist unmöglich dort in dem
... emporzustiegen, um ihr Hilfe zu bringen. Frau Wiegert
... Gott sei! Ihr bei!"
... hätte Bergmann einen Peitschenschlag ins Gesicht erhalten,
... er zurück. Was war das, was sagte der Unselige? Wiegert
... der Name der Frau, die sich in höchster Gefahr, in dem brennenden
... befand? Wiegert — hieß — Johanna. War es denn möglich, erst
... zu, nun der Name? Allmächtiger Gott, wenn es Wirklichkeit wäre!
... gellte schrill und verzweifelt ein Schrei durch das Brüllen
... durch das Knattern der zum Himmel emporsteigenden
... von oben herab. Durch die furchtbare Hitze hervorge-
... entlang, welcher die schwarzen Schwaden wie mit mächtiger
... zerteilte, daß die feurige Lohe blutrot den unten Garten-
... und droben im zweiten Stod, der noch nicht voll-
... wehendem Gewand. Verzweifelte Rufe gellten von ihren
... der gierig leuchtete Nacht. Dann schlang sie sich, ver-
... auf dem breiten Simse noch einmal zu rufen, und dann die
... Element zu ergeben.
... rang sich aus Bergmanns gepreßter Brust, sein Ge-
... sein Auge flackerte in unheimlich düsterer Glut. Er
... es erkannte, es war Johanna. Knatternd zählte jetzt neben ihm
... Strahl einer Spritze zu dem bedrohten Weibe empor.

Doch was vermochte er gegen die Allgewalt der Feuersbrunst! Mit
einer Leiter dort hinaufzugelangen durch Glut und Flammen war un-
möglich. Auch arbeiteten die Geräte am anderen Flügel, wo die Aus-
sicht auf Erfolg eine bessere war.

Den jungen Arzt schienen die Sinne verlassen zu wollen, doch der
nächste Augenblick gab ihm die alte Tatkraft wieder; sein scharfer Blick
überflog die furchtbare Lage, in der sich Johanna befand. Da blitzte es
in seinem Auge auf!

Er eilte auf einen Haufen Seile zu, der neben der emsig arbeitenden
Pumpe am Boden lag. Eins derselben riß er an sich. "Dedt mich mit
eurem Wasserstrahl! Ich wag's!" rief er den Leuten zu. Und schon klonn
er, das Seil wie einen Fasso um die Hüften geschlungen, mit der Gewandt-
heit des wohlgeschulten Turners an dem knorrigen Geäst empor, das
zuvor sein Leben aus Feuersgefahr errettet hatte. Dies war der einzige
Weg, sich ihr zu nähern, denn der Baum war frisch und saftig, der brennende
nicht so leicht, und das grüne Laub bot vorläufig noch sicheren Schutz.

Sein Leben achtete er für
nichts. Er wollte nur leben,
wenn er auch ihr teures Leben
rettete. Sonst wollte er mit
dem geliebten Weibe unter-
gehen. Und neue Kraft durch-
trann seine Adern, mit neuem
Mut nahm er den Kampf
gegen das Element auf.
Sengende Glut umfing ihn,
der Rauch drang ihm in die
arbeitenden Lungen, der
Atem kam keuchend, stoßweise
aus der gepreßten Brust.
Die Sinne drohten ihn zu
schwinden. Da kam es zischend
heran, der belebende Strahl
der Spritze überschüttete sei-
nen Leib. Ah, wie das wohl
tat. Gepriesen sei das er-
quidende Raß!

Mit neuer Kraft und
neuem Mut stieg er höher
und höher, eilte er aufwärts,
schnellte er sich empor von Ast
zu Ast, in die gewaltige Krone
des knorrigen, gigantischen
Baumes. — Und schon strebte
er auf dem biden, weit
ausladenden Seitenaß dem
Rauch, den Flammen ent-
gegen. Jetzt machte er Halt.
Durch Funkenregen und
Qualm hindurch zählte der
belebende Strahl zu ihm
herauf. Ohne ihn hätte es
auch kein Mensch sich unter-
fangen dürfen, hinaufzu-
dringen in diese Hölle von
Flammen und Rauch.

Das bleiche Weib dort
oben sah ihn kommen, sie sah
ihn tollkühn zu sich empor-
klimmen, doch sie erkannte
ihn nicht. Sie erkannte nur,
daß es einen gab, der willig
sein Leben für sie in die
Schanze schlug. Vielleicht

brachte er ihr Rettung aus Todesnot. Mit fieberhaft glänzenden
Augen blickte sie ihm entgegen, ihre Pulse flogen, während ihr Wunsch
sich zu lautem Rufen öffnete, um ihm anzuzeigen, wo sie sich befände,
wenn die dunkeln Rauchschwaden zu gewaltigen Gebilden zusammen-
geballt zum geröteten Himmel emporstiegen. Und er kam und die Rettung
mit ihm. Nun befand er sich in gleicher Höhe mit ihr.

"Johanna —!" rief er, und eine Fülle von schmerzlicher Qual und
übergroßer Freude tönte aus diesem einen Wort. Da erkannte sie ihn.
Eine Ohnmacht wollte ihre Sinne umfassen, aber sie hielt aus. Was
würde er tun, der Baum war weit, was wollte er beginnen? Er aber
hatte auf einem Aste festen Fuß gefaßt. Vom Wasser trüfend, wirbelte
er, zum mächtigen Wurfe ausholend, das feste Seil um seinen Kopf,
ein Rud, und zischend durchschnitt die zähe Schlinge die heiße Luft.

Johanna hatte die Absicht des Mannes erkannt. Hastig griff sie
zu. Das Ende des Seiles war in ihrer Hand. Sie zog es zu sich heran,
schlang es um ihre Hüften, schürzte den Knoten — ein Schwung, und
dann — befahl sie ihre Seele Gott. Unwillkürlich griff sie mit den Händen
zu, Blätter rauschten, und dann schlug ihr Körper gegen einen Ast der
Eiche. Ihr schwanden die Sinne.

Aber das Seil, das der Doktor am zähen Holze des Stammes
befestigt hatte, es hielt sie, daß sie nicht stürzte. Zischend ergoß sich über
die beiden Betwegenen der kalte Wasserstrahl.

Ein vielstimmiger Schrei bewies die Freude derer, die unten standen.
Einer hatte es gewagt, dem Element zu trotzen.

Und nun stieg der Kühne nieder, mit hartem Arme die umfangend,
deren Leben er erhalten hatte mit Einsetzung seines eigenen Lebens.

Zubetrübe empfingen ihn, als er den sicheren Boden erreichte,
durchnäst, erschöpft. Aber ein Strahl unaussprechlicher Freude brach

Das deutsche Heldenlied.

Wenn des Geschehens Woge drängt und treibt,
Die gottentflammte Dichterin „Geschichte“
Am allgewalligsten der Weltgedichte,
Am grossen deutschen Heldenliede schreibt:

„Das deutsche Volk, es schlug die Völkerschlacht;
Das deutsche Volk, es kämpft den Völkerkrieg!
Schon holt's zum letzten Schlage aus mit Macht —
Die deutschen Domesglocken läuten Sieg!

Es stehet hochoberhoben Hauptes da,
Ruhmüberstrahlt im blutbetauten Feld,
Die starke Schnitterin Germania,
Die Ueberwinderin der ganzen Welt.

Aus Hochsinn, Heldenkraft und Glaubensstärke
Gewoben ist das königliche Band,
Das ihre Stirn umwindet. Ihre Werke
Sind Gottes Aussaat in der Erde Land!“

So am gewalligsten der Weltgedichte,
Am grossen deutschen Heldenliede schreibt
Die gottentflammte Dichterin „Geschichte“,
Wenn des Geschehens Woge drängt und treibt.

Ziska Luise Schember.



Vom Kriegsschauplatz in Südtirol: Oesterreichisch-ungarisches Gebirgseschütz 1800 Meter über dem Meerespiegel.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Englisches Panzer-Automobil während eines Kampfes.



Besuch der Deutschen Kaiserin beim Kaiser im Felde.



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Blick auf ein Fort von Rowno nach der Erstürmung.
(Phot.: Giso-Film, G. m. b. H.)



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Auszeichnung verdienter österreichisch-ungarischer Mannschaften.
(Phot.: Presse-Photo-Vertrieb.)



Ankunft der ersten deutschen und österreichisch-ungarischen Austausch-Verwundeten
aus Rußland in Sagnitz.



Die 1200 Meter lange Pontonbrücke bei Wyszogrod an der Weichsel,
die in drei Tagen erbaut wurde.

aus seinen leuchtenden Augen, als er auf das schlanke Weib blickte, das ohnmächtig in seinen Armen ruhte.

In der Herberge des kleinen Ortes am Fuße des Berges, am Ufer des tiefblauen Sees hatte man die Kranke weich gebettet. Walter Bergmann stand an ihrem Lager. Er hielt die Hand der wie leblos in den Kissen Ruhenden in der seinen. Tiefer Ernst prägte sich in seinen Zügen aus. Noch einmal sollte er kämpfen um dieses teure Leben, ringen um seinen Besitz mit dem Allbezwingen Tod. Jetzt sollte die Wissenschaft, seine Wissenschaft, durch die er so viel fremde Tränen getrocknet, sein eigenes Lebensglück erhalten. Viel lieber hätte er noch einmal das geliebte Weib aus Flammen und Feuersglut errettet, als daß er hier an ihrem Lager stehen mußte, fast machtlos gegen das tödliche Fieber.

Und dann war er wieder in der Hauptstadt mitten in angestrengter Tätigkeit. Doch sein erster Gang am Tage galt Johanna. Die größten Autoritäten hatte der besorgte Vater zu ihrer Hilfe herbeigerufen, die sorgsamste Pflege ließ unermüdet die liebende Mutter der Tochter angedeihen. Aber die ernsten Männer schüttelten die Köpfe und suchten die Ursache.

Unbarmherzig raste das verheerende Fieber in dem zarten Körper, am Lebensmarke nagend, entsetzlich litt die Kranke unter den furchtbaren Bahnvorfällen eines schrecklichen Brandes, einer Todesfahrt am schwachen Seile durch die Luft. Der Name ihres Gatten, der sein Leben für sie geopfert, kam niemals über ihre Lippen, nur der Name dessen, der sie errettet aus Blut und Tod, den sie geliebt mit der ganzen Glut ihres Herzens. Nur wenn er sorgenvoll an ihrem Lager saß, dann empfand sie seine Nähe, dann wurde sie ruhig, dann hob ein tiefes, seelisches Empfinden die physischen Kräfte, die wirksamer den Kampf gegen die vernichtende Macht der Krankheit aufzunehmen vermochten. So ging es viele bange Tage lang. Dann kam die Krisis. Es waren furchtbare Stunden für die, welche ihr, die zwischen Tod und Leben schwebte, nahestanden, für den Freund, der für ihr teures Leben zitterte.

Und auch der Abend dieses Tages kam. Langsam dämmerte er herauf, grau, trostlos.

Eine weiß verhüllte Lampe erhellte schwach das stille Krankenzimmer. Starr, wie leblos lag Johanna in den Kissen. Mit gefalteten Händen saß die pflegende Schwester am Fenster und lauschte teilnahms-

voll auf die schwachen Atemzüge der Leidenden. Doktor Bergmann fühlte den Puls, die Uhr in der Hand. Wie matt regte sich das weiche Leben.

Das entweichende Leben? Der Arzt schrak zusammen. Im Bewußtsein seiner Ohnmacht ließ er sich auf einen Stuhl sinken und bedeckte Antlitz mit den Händen. Sollte es wirklich bald zu Ende gehen? Seine große Opfer umsonst gebracht sein? Nicht daß er dabei selber dachte, nein, nur leben sollte sie — leben!

Ein tiefer Seufzer neben sich ließ ihn erschrocken emporfahren. Ein rascher Blick warf er auf die Kranke. Seine Augen erweiterten sich. Züge belebten sich. Abgezehrt und bleich, nur noch ein schwacher Rest früherer Frische, vergangener Schönheit, lag Johanna in den Kissen. Aber ihre Brust hob und senkte sich in regelmäßigen, tiefen Zügen, und die Augen — diese seelenvollen blauen Augen, sie waren geöffnet und ein Zug von Versehen huschte um den bleichen, zugekniffenen Mund. Mit einem leisen Auf der Freude sank der Arzt an ihrem Lager in die Knie und bedeckte ihre schlaf herabhängende fast durchsichtig weiße Hand mit heißen Küssen.

„Johanna, du lebst — du wirst leben!“ stammelte er über sich hinweg. Und da tönte es leise, aber doch vernehmbar dem scharfen Gehör, für den das Wort bestimmt war: „Walter!“ Dann schliefen die müden Lider und die Genesende versank in tiefen, erquickenden Schummer.

Tage vergingen, Wochen — Monate. Der Winter kam, der Frühling und laue Frühlingslüfte durchwehten würzig die frische, weiche Natur. Im Parke der Villa Felsed wandelten zwei glückliche Menschen auf dem kiesbedeckten Weg zwischen den ergrünenden Bäumen in Hand. Das schwarze Kleid der Trauer umfloß in leichten Falten die schlanke Gestalt des blühenden, jungen Weibes, aber ihre Augen leuchteten und blickten vertrauensvoll zu dem Manne auf, der neben ihr schritt und voll Glück und Wärme auf sie niederblickte.

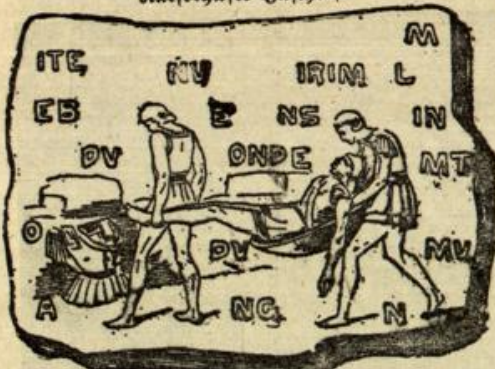
„Ich gehöre ja dir, Walter“, flüsterten ihre Lippen. „Du hast das Leben wiedergegeben, zweimal, dir will ich es fortan weihen.“

Da umschlang er stürmisch ihre schlanke Gestalt, zog sie an sich und drückte einen innigen Kuß auf den rosigen Mund des Weibes, das er erkämpft und erstritten mit seinem Leben, seinem Können, das ihm das Schicksal einmal entrissen und das er nun auf gerechten Hand erhalten hatte — für immer.

Allelei.

Rätsellecke.

Rätselhafte Inschrift.



Regerbild.

(Nachdruck verboten.)

Worträtsel.

Bei Menschen dient's zur Unterscheidung, Am Herzen übt es seine Macht, Im Krieg und Spiel bringt's die Entscheidung, Auch hat's viel Unheil schon gebracht.

Rätsel.

Gebraucht zu heiterem und gewagtem Spiel, Setzt es dem Menschen oft ein Ziel.



Franzose: „Komm schnell fort, da hinten ist ein Deutscher zu sehen!“
Wo denn?

Verstehungsaufgabe.

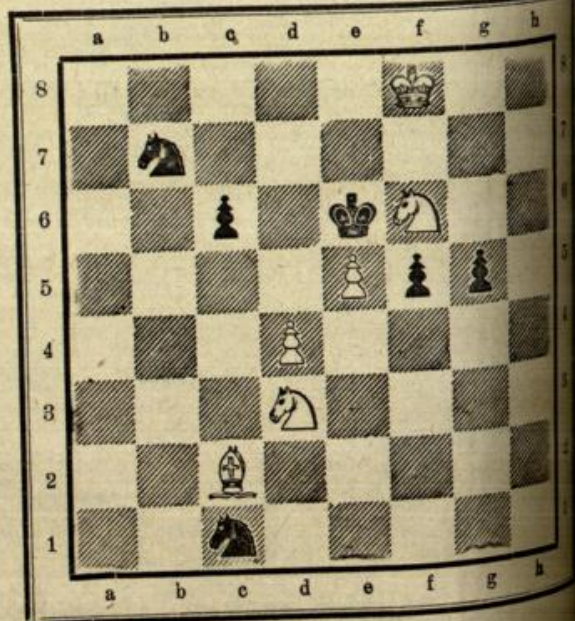
Kriegsbraut — Friedrich — Tobias — General — Lauff — Granate — Nachtdienst.

Obige Wörter sind untereinanderzustellen und dann lange zu verschieben, bis zwei senkrechte Buchstabenreihen ein Sprichwort nennen.

Spielecke.

Schachaufgabe.

Von A. Stabenow in Berlin.
Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung der arithmetischen Aufgabe:
50 Arbeiter, 12 Kubikmeter.

Auflösung des Bilderrätsels:
Ich kenne keine Parteien mehr.

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Die Bilder führen uns heute in der Hauptsache nach dem östlichen Kriegsschauplatz, wo seit dem Mai in ununterbrochenem Vordringen die russischen Riesenarmeen zurückdrängen. An Tapferkeit und Ausdauer, an stählerner Organisationskraft werden ist, das wird den verbündeten Armeen wohl kein Heer nachmachen. Das erste unserer Bilder zeigt deutsche Offiziere in Polen. Die Trümmer eines Forts von Kowno nach der Eroberung zeigt eine weitere Abbildung. Kowno, das als Festung galt, bildete den rechten Flügelstützpunkt der besetzten Ostpreußen und sperrte in überaus günstiger Verteidigungslage die dort von Kiewen und die Wilja führenden Uebergänge. Auch als Stadt von Bedeutung, denn es zählt über 85 000 Einwohner. Haben die östlichen Kriegsschauplätze im Osten die Deutschen die Hauptrolle gespielt, so waren auf dem südlichen Teil vor allem die Oesterreicher und Ungarn, unsere treuen Verbündeten, tätig. Eines unserer Bilder zeigt die Auszeichnung verdienter österreichisch-ungarischer Mannschaften. In langen Verhandlungen ward es gelungen, zwischen Österreich und Deutschland und Oesterreich-Ungarn andererseits Austausch der nicht mehr militärdienstfähigen Kriegsgefangenen einzuführen. Die Ankunft solcher Austauschverwundeten auf Bahnstationen.

sehen wir auf einem unserer Bilder. Was die Bewunderung der ganzen Welt fand, das war die Schnelligkeit, mit der die deutsche Organisationsfähigkeit die Hindernisse des Raumes überwand und überall, wo die Verbindungen zerstört waren, sie wieder herstellte oder neue schuf. So ist es dem Laien kaum fasslich, daß die 1200 Meter lange Pontonbrücke bei Wyszogrod an der Weichsel, die unser Bild zeigt, in drei Tagen erbaut wurde. Auch das letzte unserer Bilder führt uns nach dem Osten; es zeigt uns Mannschaften eines Fernsprechzuges beim Reparieren von Kabeln und Leitungsdrähten.

Besonders wird den Leser ein Besuch der Deutschen Kaiserin bei Kaiser Wilhelm im Felde interessieren, der uns zeigt, wie eng verknüpft das hohe Paar, das so viele Söhne auf dem Schlachtfeld stehen hat, all seine Empfindungen teilt.

Von den Vorgängen auf dem westlichen Kriegsschauplatz sehen wir ein im Kampf stehendes englisches Panzerautomobil. Die Kämpfe an der österreichisch-italienischen Grenze haben, dem schwierigen Kampfgebiete entsprechend, einen besonders gefährlichen und blutigen Charakter angenommen. Die Oesterreicher und Ungarn haben hier alle Angriffsversuche des tüdtschen Feindes, so heftig sie auch ansetzten und sich wiederholten, abgewiesen. Von großem Nutzen war ihnen dabei ihre vortreffliche Gebirgsartillerie.

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(51. Fortsetzung.)

1. August: Von der Marine. Nach kühnem Durchbruch durch die türkischen Verwahrungstreitkräfte hat S. M. Hilfskreuzer „Meteor“ an mehreren Stellen der britischen Küste Minen geworfen und den Handelskrieg geführt. In der Nacht vom 7. zum 8. August wurde südlich der Orkney-Inseln auf den britischen Hilfskreuzer „Hawthorn“, greift ihn an und vernichtet ihn, wobei er 40 Mann tötete, darunter 4 Offiziere, retten kann. Am folgenden Tage wurden vier britischen Kreuzern gestellt. Da ein Kampf ausichtslos und unumgänglich ist, versenkt der Kommandant sein Schiff. Die Besatzung, die englischen Gefangenen und die Mannschaft der versenkten Seglers geborgen worden waren. „Meteor“ als Minenschiff ausgerüsteter Handelsdampfer mittlerer Größe. Die Besatzung des „Meteor“ hat wohlbehalten einen deutschen Bericht.

2. August: Im Westen. In den Argonnen erleiden die Franzosen schwere Verluste.

Im Osten. Seit dem 8. August machte die Generalfeldmarschall unterstehende Armee des Generals Scholz, die am Karersee 600 Gefangene, v. Gallwitz stürmt Jambrowo. Prinz Leopold von Österreich-ungarischen Truppen Lukow. Die Armee zwingt die Russen auf der Front zwischen Bug und Pargzewo zurück.

Im Süden. Am Plateau von Doberdo werden ital. Angriffe blutig abgewiesen.

Im Norden. An der Dardanellenfront hat der Feind 3000 Tote durch einen Angriff gegen eine türk. Division.

Im Mittelmeer. Oesterreich-ungar. Seestreitkräfte beschließen ital. Anlagen von Molfetta bis San Giorgio, also unterhalb des Golfes von Sporn. Die Fahrzeuge kehren alle völlig unverfehrt heim. Die Seestreitkräfte ist außer dem erwähnten Unterseeboot nichts zu sehen.

3. August: Im Westen. In den Argonnen mehrere franz. Angriffe gegen den Deutschen genommene Martinswerk abgeschlagen.

Im Osten. Zwischen Karer und Bug geht es weiter vorwärts. Die Armee des Generals v. Gallwitz wurden seit dem 10. August, darunter 18 Offiziere, gefangen genommen und 9 Maschinengewehre und ein Pionierdepot erbeutet. Die in Gewaltmärschen vorwärtigen Truppen haben kämpfend die Gegend von Sololow und die Stadt Sieblce genommen war, den Dniester-Abchnitt (Süd-Ost) erreicht. Die verbündeten Truppen sind auf der ganzen Linie in voller Verfolgung. Bei der Fortbewegung stoßen die deutschen Truppen auf allen Straßen auf die zurückströmende arme polnische Bevölkerung, die von den Russen, als sie den Rückzug antraten, zurückgeworfen war, jetzt aber, da sie den recht eiligen russischen Bewegungen natürlich nicht mehr folgen kann, im tiefsten Elend verbleibt.

Im Süden. Die Verteidiger bleiben in vollem Besitz aller ihrer Stellungen.

Im Norden. In der Gegend von Ari Burun nahmen die Türken drei Tage lang acht Maschinengewehre mit der dazu gehörigen Besatzung per See. Das Oesterreich-ungar. „U“-Boot mit Kapitän Egon von Kumeritz den franz. Panzer „Courbet“ an der Straße von Toulon versenkte, gilt als mit der ganzen Besatzung versenkt. Am 11. August mittags ist ein feindliches Unterseeboot im Golf von Triest versenkt worden. Von der Besatzung konnte niemand gerettet werden.

14. August: Im Norden von Nowo-Georgiewsk wird eine starke Vorstoßung erstürmt, wobei 1800 Russen gefangen und 4 Maschinengewehre erbeutet werden.

Alle italienischen Angriffe werden abgeschlagen.

Ein deutsches Unterseeboot torpediert im Ägäischen Meer einen englischen Transportdampfer von 10 000 Tonnen, auf dem sich 3000 Mann für die Dardanellenaktion befinden. Der Dampfer sinkt in vier Minuten.

15. August: Bei Kupitsky nehmen Hindenburgs Truppen 2350 Russen und 4 Maschinengewehre. Zwischen Karer und Bug werden von den Truppen der Generale v. Scholz und v. Gallwitz 4550 Russen gefangen und 10 Maschinengewehre erbeutet. Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern macht bei Lofice in den letzten Tagen 4000 Russen zu Gefangenen und erbeutet 9 Maschinengewehre. Die Truppen Madensens brechen südlich Brest-Litowsk alle Stellungen der Russen. Der Vortmarsch auf die Festung geht unaufhaltsam vorwärts.

An der Isonzofront und an der Tiroler Grenze sind abermals alle italienischen Angriffe zurückgeworfen.

16. August: Die Armeen des Prinzen Leopold von Bayern und Madensens stehen 35 Kilometer von Brest-Litowsk. Vor der Einfahrt in Brest-Litowsk wird ein russischer Militärschiff von einem deutschen Flugzeug teils zerstört und zum Entgleisen gebracht.

Ein deutsches Unterseeboot feuert auf Barton, Harington und Whitehaven an der englischen Westküste eine Anzahl Granaten ab, die Brände verursachen.

17. August: Ein Teil der Forts von Kowno wird von den Truppen des Generals Lihmann gestürmt; 240 Geschütze fallen dabei in unsere Hand; 4500 Russen werden gefangen. Ein Fort der Nordostfront von Nowo-Georgiewsk wird gestürmt, dabei werden 2400 Russen zu Gefangenen gemacht und 19 Geschütze erbeutet. Oesterreich-ungarische Truppen der Armee Arz stehen 20 Kilometer vor Brest-Litowsk.

Der am 14. August im Ägäischen Meere versenkte Transportdampfer soll nach einer englischen Reutermitteilung „Royal Edward“ gewesen sein. England setzt nun auch Baumwolle auf die Liste der Banngüter. Um 10 Uhr abends werden an der Küste von Jütland ein englischer moderner Kreuzer und ein englischer Zerstörer von deutschen Torpedobooten zum Sinken gebracht. Wir erleiden keine Verluste dabei.

Die von den Italienern besetzte Insel Pelagosa in der Adria wird von einer österreichischen Flottille und österreichischen Fliegern gleichzeitig sehr erfolgreich beschossen. Die italienische Besatzung flüchtet, ohne Widerstand zu leisten, in die Unterstände.

18. August: In der Nacht vom 17. zum 18. August greifen unsere Marineflugschiffe abermals London an. Es werden die City von London und wichtige Anlagen an der Themse ausgiebig mit Bomben belegt und dabei gute Wirkungen beobachtet. Außerdem werden Fabrikanlagen und Hochöfenwerke bei Woodbridge und Ipswich erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Schiffe erleiden trotz starker Beschießung keinerlei Beschädigung und kehren sämtlich zurück.

Die Festung Kowno mit allen Forts und unzähligen Material, darunter weit mehr als 600 Geschützen, ist seit heute nacht in deutschem Besitz. Sie wird trotz zähesten Widerstandes mit stürmender Hand genommen. Vor Nowo-Georgiewsk werden zwei weitere Forts der Nordostfront erstürmt, 600 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erobert.

In Norwegen bewilligt das Storting umfangreiche Mittel für die Küstenverteidigung und für Flottenneubauten.

19. August: Zwei Forts der Nordfront von Nowo-Georgiewsk sind gefallen, 125 Geschütze fielen dabei in deutsche Hände.

Das englische Unterseeboot „E 13“ ist im Sund von einem deutschen Torpedoboote vernichtet worden. Der englische 10 000-Tonnen-Dampfer „Arabic“ der White-Star-Linie ist auf dem Wege nach Amerika torpediert und versenkt worden. Das gleiche Schicksal ereilte die Dampfer „Maggie“, „Sarbino“, „Grodno“ und „Theornfiel“.

Die türkisch-bulgarischen Abmachungen stehen dicht vor einem befriedigenden Abschluß.

Im Deutschen Reichstag hält Bethmann-Hollweg seine bisher glänzendste Rede, die die Blutschuld Englands noch einmal vor aller Welt feststellt. Ewig denkwürdig werden sein die Schlussworte: „Wenn Europa zur Ruhe kommen soll, so kann das nur durch eine unantastbare und starke Stellung Deutschlands geschehen. Wir halten den Kampf durch, bis jene Völker, die die wahren Schuldigen sind, den Frieden fordern. Wir wollen ein neues, von französischer Ränkesucht, moskowitischer Eroberungssucht und englischer Vormundschaft freies Europa“.

20. August: Nowo-Georgiewsk ist in der Nacht zum 20. August gefallen. Die ganze Besatzung, 6 Generale und 85 000 Mann werden gefangen genommen und über 700 Geschütze nebst einer großen Menge sonstigen Kriegsmaterials werden erbeutet. Der Eroberer, General v. Bessler, wird vom Kaiser persönlich in Nowo-Georgiewsk beglückwünscht; der letzte Halt der Russen in Polen ist damit genommen. Im Bereich der Festung Brest-Litowsk sind Teile mehrerer russischer Armeen regellos zusammengedrängt. Oesterreichisch-ungarische Truppen bemächtigen sich verschiedener Vorfeldstellungen.

Im Deutschen Reichstag hielt der Schatzsekretär Dr. Helfferich eine ausgezeichnete Rede über unsere erfreuliche Finanzlage; er gibt dabei bekannt, daß Deutschlands Kriegskosten nun monatlich 2 Milliarden betragen; der neue angeforderte 10-Milliarden-Kredit wird einstimmig bewilligt.

21. August: Die Armee Gallvis nimmt Bielsk. Siebenbürgische Regimenter zeichnen sich in erfolgreichem Bajonettkampf an der Straße Wisoko-Pitowet aus.

Die Türken schlagen die Engländer in einem fünfzehnstündigen Kampf im Yemen, so daß sich diese in Aden einschließen.

Die Italiener räumen die von ihnen „eroberte“ Adriainfel „Pelagoja“.

Der Deutsche Kaiser
sendet dem Reichskanzler
ein Telegramm, in dem
er seine Freude zum Aus-
druck bringt, daß die Er-
oberung von Novo-
Georgiewsk eine That des
Landsturms und der Landwehr war. Die Tapferen erhalten das
Eiserne Kreuz vom Kaiser persönlich.

Italien erklärt der Türken den Krieg. Als Gründe werden angegeben die Unterstützung des Aufstandes im Libanon durch die Türken und die Verhinderung der in Syrien anfassigen Italiener an der Abreise. Die Kriegserklärung wird als ein kriegerisches Ereignis zweiten Ranges gewertet. Allgemein ist der Eindruck, daß Italien den Schritt tut, weil es von England sonst kein Geld, keine Kohlen erhält, die Balkanstaaten, im besonderen Griechenland, damit gepreßt werden sollen und endlich die Verbündeten an den Dardanellen eine Hilfe brauchen.

Von der Marine. Im Bightschen Meerbusen findet ein Gefecht mit Teilen der russischen Ostseeflotte statt. Ein russisches Torpedoboot und zwei Kanonenboote werden zum Sinken gebracht. Andere russische Torpedoboote werden schwer beschädigt. Die deutsche Flotte hat den Verlust eines Torpedobootes zu beklagen.

22. August: Die Armee Eichhorn macht östlich und südlich Korono weitere Fortschritte. Die Armee v. Gallwitz bringt südlich des Narew über die Bahn Bialystok-Brest-Litovsk vor.

Ein Angriff der Italiener bricht beim Monte Dei Sei Buissi vor den Stellungen unserer Verbündeten zusammen. Ein Angriff gegen den Tolmeiner Brückenkopf scheitert ebenfalls unter schweren Verlusten. Ebenso werden Angriffe an der Tiroler Grenze abgeschlagen.

In Deutschland macht es einen ausgezeichneten Eindruck, daß die Reichsvereinsgesetzkommission die Bestimmung in das Reichsvereinsgesetz aufnimmt, daß die Vereine von Berufsgenossen nicht als politische Vereine betrachtet werden dürfen.

23. August: Ein Geschwader von 40 feindlichen Schiffen, das sich Bzebrüge nähert, wird von den Küstenbatterien vertrieben. Starke französische Angriffe am Schrapmännle-Barrenkopf in den Vogesen werden zurückgeworfen.

Die Russen räumen die Festung Ossowiec, die von uns besetzt wird. Lyocin wird von unseren Truppen genommen. Der Uebergang über den Pulva-Abschnitt wird von der Armee Madajsen erzwungen. Auch österreichisch-ungarische Truppen sind daran beteiligt.

Die Italiener arbeiten sich methodisch an die Hochfläche von Doberdo heran. Doch werden ihre Stürme abgeschlagen.

Bei Anaforta auf Gallipoli wird ein Angriff der Allirten
den Türken glänzend abgeschlagen.

In Griechenland hat der auf Grund der Wahlen vom König beauftragte frühere Ministerpräsident Venizelos ein Kabinett gebildet, die Zustimmung des Königs erhält. Man glaubt, daß Venizelos dem König über seine politische Haltung Zusicherungen geben mußte, die auf Grund der veränderten militärischen Lage auch leicht konnte. Die Mittheilungen über das türkisch-bulgarische Abkommen werden, da sie noch nicht amtlich bestätigt sind, lebhaft besprochen. Die Mittheilungen machen den größten Eindruck, da der Vertrag Bulgarien einen freien Zugang zum Meer gewährt, die türkisch-bulgarischen Differenzen ausgeglichen sind; Bulgarien scheint nur noch mazedonische Forderungen an Griechenland und Serbien, die Dobrudscha-Rechnung an Rumänien, zu haben.

24. August: Am Bartenkopf werden die Franzosen abge-
Bei den Kämpfen bei Kowno werden 2600 Russen gefangen.
öflich und südföflich von Alexzele werden die Russen geschlagen und
die Bialowieza-Fest geworfen. Die österreichisch-ungarischen Trup-
stürmen die Höhen von Kopotow an der Südwestfront von Brest-Lit-
Deutsche und österreichisch-ungarische Reiterei der Armee Lublin
den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Kowel, der Brest-Litowsk mit
südrussischen Festungsdreieck verbindet.

Die Italiener, die sich östlich Monfalcone festgesetzt hatten, zogen fluchtartig vor dem österreichisch-ungarischen Geschützfeuer ihre Stellung östlich des Stadt-Offenbure wieder nach den Franzosen mit.

Die badische Stadt Offenburg wird von den Franzosen mit
besetzt. Zwölf

Kriegsschauplatz:
ges beim Reparieren von Kabeln
gsdrähten. (Phot.: Photothek, Berlin.)

berichte, aus denen hervorgeht, daß Deutschland von Eduard VII. eingefreist wurde, aber die belgische Regierung es nicht für nötig fand, sich, um Neutralität zu wahren, von der Entente weise fernzuhalten.

25. August: Bei Birshi (in Kurland) werden in erfolglosen Kämpfen 750 Russen gefangen.

vor. Die Armee Gallwitz macht 4700 Gefangene. Prinz Leopold die Russen in den Bialowieska-Forst. Die vorgeschobenen

Die Italiener werden bei Monte Dei Sei Bussi zum zügigen
lassen der Stellungen gezwungen. Sie werden am Plateau
Raparone abgeeschlagen.

Die Alliierten erleiden bei den Kämpfen von Anagni 22. August schwere Verluste. Auf einer Front von kaum zwei Regimenter zählen die Fürsten 3000 tote Feinde.



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Mannschaften eines Fernsprechzuges beim Reparieren von Kabeln
und Leitungsdrähten. (Phot.: Photothek, Berlin.)

hervorgeht, daß Deutschland von Eduard VII. eingefreist wurde, aber die belgische Regierung es nicht für nötig fand, sich, um Neutralität zu wahren, von der Entente weise fernzuhalten.

25. August: Bei Birzhi (in Kurland) werden in energischen Kämpfen 750 Russen gefangen. Die Armee Eichhorn dringt nach vor. Die Armee Gallwitz macht 4700 Gefangene. Prinz Leopold die Russen in den Bialowieża-Forst. Die vorgeschobenen Einheiten der Südwestfront von Brest-Litonsk werden von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen genommen. Die Russen im Sumpfgebiet des Bug.

Die Italiener werden bei Monte Dei Sei Buſſi zum einge-
laſſen der Stellung gezwungen. Sie werden am Plateau
Lavarone abgeſchlagen.

Die Alliierten erleiden bei den Kämpfen von August 22. August schwere Verluste. Auf einer Front von kaum zwei Regimenter zählen die Türken 3000 tote Feinde.

Der Deutsche Kaiser verleiht den Heerführern an der Spitze des Ordens Pour le mérite. Wilsons Antwort an Oesterreich-Ungarn veröffentlicht. Wilson bleibt darauf bestehen, daß er aus Grundsätzen der Neutralität die Waffenausfuhr nicht verbieten kann. Die Engländer setzen sich in Kairo fest. Die französische Kammer tagt unter Verhinderung der Öffentlichkeit, damit die Mittheilungen über die schlechte Kriegslage nicht dem Volke bekannt werden. In Amerika ist man wegen des Vordringens der "Arabic" sehr erregt. Graf Bernstorff erklärt, daß das "U"-Boot die Mitteilung eingelaufen sei, ob wirklich ein "U"-Boot die "Arabic" erbeutet habe; er sagt weiter: sollten wirklich Amerikaner ihr Leben verloren haben, so wäre das natürlich im Widerspruch mit dem, was man bezweckten. Die Kaiserliche Regierung würde das augenblicklich untersuchen.

26. August: Im Westen ist Fliegerkampf, wobei 4 Flugzeuge verlieren. Die Spitzen der Truppen Hindenburgs schlagen die Russen in den Bialowieskaerwald. Die Festung Brest-Litovsk fällt.